

Zeichnungen von Johann Jakob Neustück

Autor(en): Margarete Pfister-Burkhalter

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1975

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/74de2f12-af91-4f16-9152-41a69bdcf90b>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Zeichnungen von Johann Jakob Neustück Schenkung Cécile Singeisen

Margarethe Pfister-Burkhalter



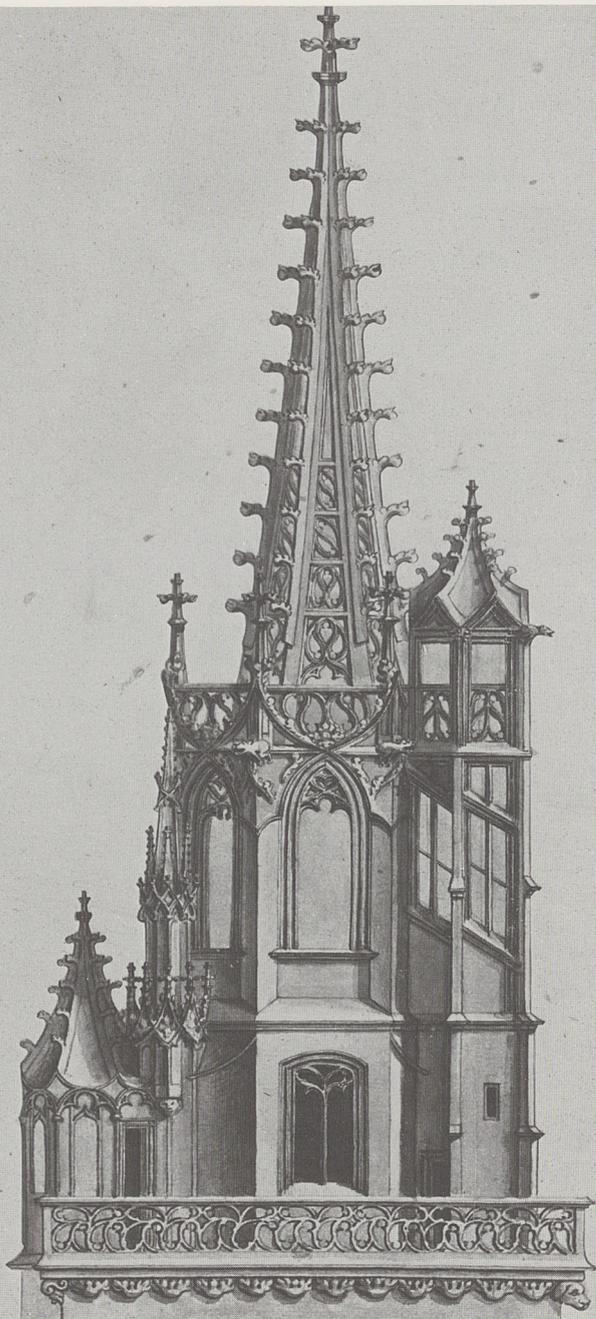
Die 197 Zeichnungen und Pausen von Johann Jakob Neustück (1799–1867)*, die Fräulein Cécile Singeisen im Frühjahr 1975 dem Stadt- und Münstermuseum gestiftet hat, veranlassten eine Ausstellung an Ort und Stelle, um so erwünschter, da dieses Geschenk einen sehr willkommenen Beitrag zum Jahr des Denkmalschutzes bot. Die Donatorin hatte die Mappe aus dem Nachlass ihres Grossvaters, des Appellationsgerichtsschreibers Dr. Julius Schneider-Beck (1819–1883) empfangen, und ihr jung verstorbener Bruder, stud. phil. Albert Singeisen, versuchte sie ein erstes Mal zu ordnen. Mutmasslich gelangten die Zeichnungen durch des Grossvaters Schwager, Theodor Hoch-Schneider, in den Familienbesitz, da er als Spitaldirektor amtete, als die Brüder Johann Jakob und Johann Heinrich als Hagestolze im Pfrundhaus starben und keine Verwandten und kaum Freunde hinterliessen. Mit ihnen erlosch ihr Geschlecht in Basel. Theodor Hoch aber scheint ihren bescheidenen Nachlass vor dem Verderb gerettet zu haben.

Johann Jakob und sein Bruder Johann Heinrich (1802–1868), der spätere Bildhauer, waren die in Basel geborenen Söhne des Maximilian Neustück (1756–1834), der in jungen Jahren von Mainz nach Frankfurt a. M. verzog, um in der von Johann Gabriel Kiesewetter (†1753) gegründeten und von seinem Schwiegersohn, Johann Andreas Benjamin Nothnagel (1729–1804) seit 1749 geleiteten Tapetenfabrik zu arbeiten. Sie führte den offiziellen Titel «Kaiserlich privilegierte Nothnagelsche-Fabrik» und lieferte auf Bestellung hin nach Mass angefertigte landschaftliche Tapeten,

d. h. Ölmalereien auf Leinwand, die ganze Zimmer umkleideten, teure Gobelins nachahmten und ersetzten. Schon in den 1760er Jahren waren solche Tapeten auch in Basel beliebt. Vielleicht dass die rege Nachfrage oder die Ermutigung durch baslerische Messebesucher Maximilian Neustück 1780 bewogen, hierher zu ziehen. Er erhielt manche Aufträge, wurde ansässig und heiratete die Seilerstochter Anna Margreth Bloch; mit ihrer Hilfe und vielleicht durch zusätzliche Einnahmen, die ihm der Bilderhandel anno 1797 brachte, konnte er 1802 das Haus der verwitweten Schwiegermutter «Zum Grünen Eck» am Barfüsserplatz erwerben. Seinen Söhnen, zeitweise zusammen mit dem jungen Hieronymus Hess (1799–1850), erteilte er Unterricht im Zeichnen und Malen. Sein Stil, der im Barock wurzelte, wechselte nach der den Geschmack umwälzenden Revolution in eine kühlere, nüchternere Darstellungsweise. Er erzog seine Söhne zu präzisen, sachlichem Zeichnen und blieb vermutlich ihr einziger Lehrmeister. Während er in der Welt etwas herumgekommen war, scheinen seine Kinder, mit denen er bis zu seinem Tod 1834 das häusliche Leben teilte, kaum weiter als vor die Tore der Stadt gelangt zu sein. Zwar gibt es unter Johann Jakobs Zeichnungen auch ein paar ausserbaslerische Objekte. Diese sind jedoch, vielleicht zu Übungszwecken, vermutlich nach Kupfern, kopiert; ebenso sind einzelne Architekturteile fremder Kirchen aus Lehrblättern durchgepaust worden. Wie die zahlreichen Pausen sprechen auch die Varianten von Entwürfen zu meist in Aquarell ausgeführten Stadtansichten in den öffentlichen Sammlungen Basels und in Privatbesitz für den unermüdlichen Fleiss des Kleinmeisters und die Hingabe an das treue Abbild eines

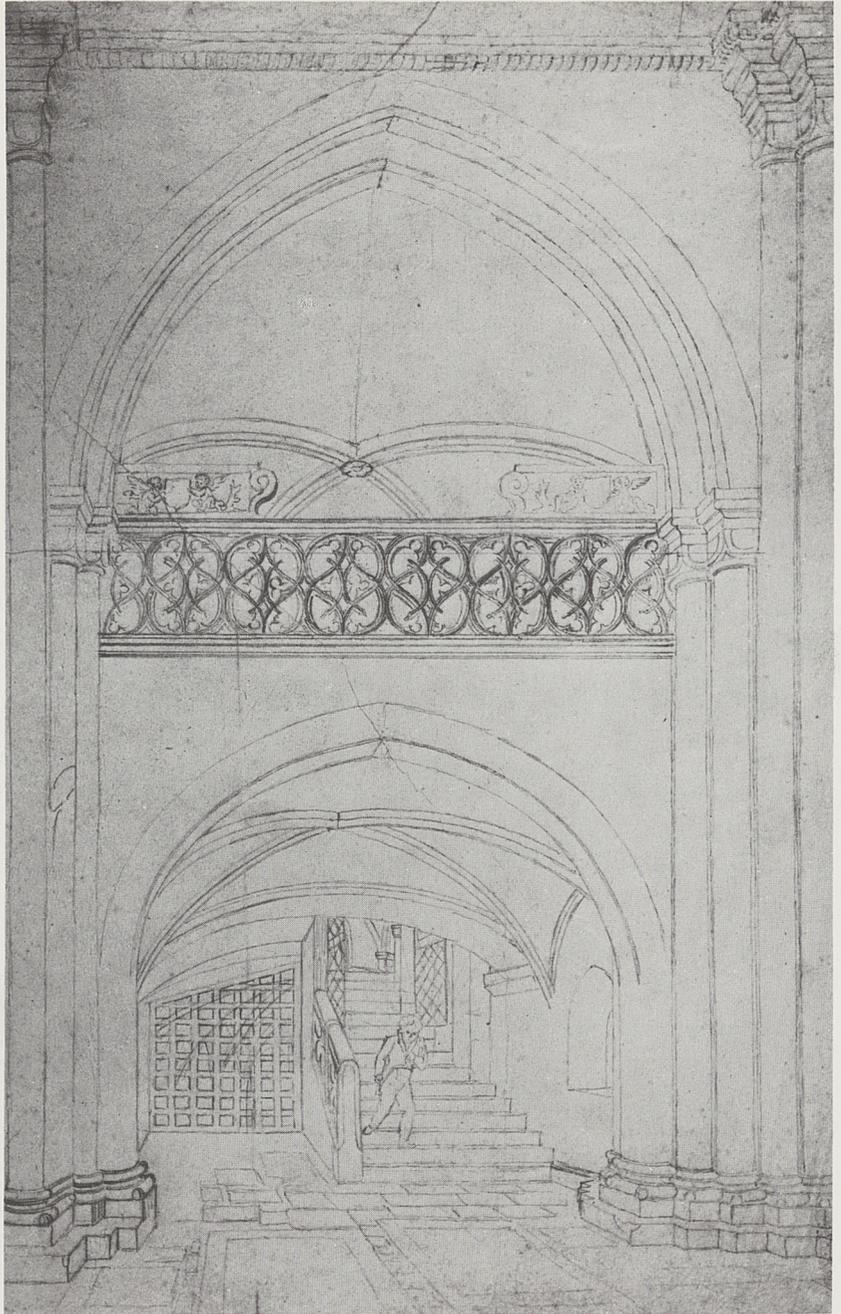
* 18. Dezember 1799 in Basel, nicht 1800!

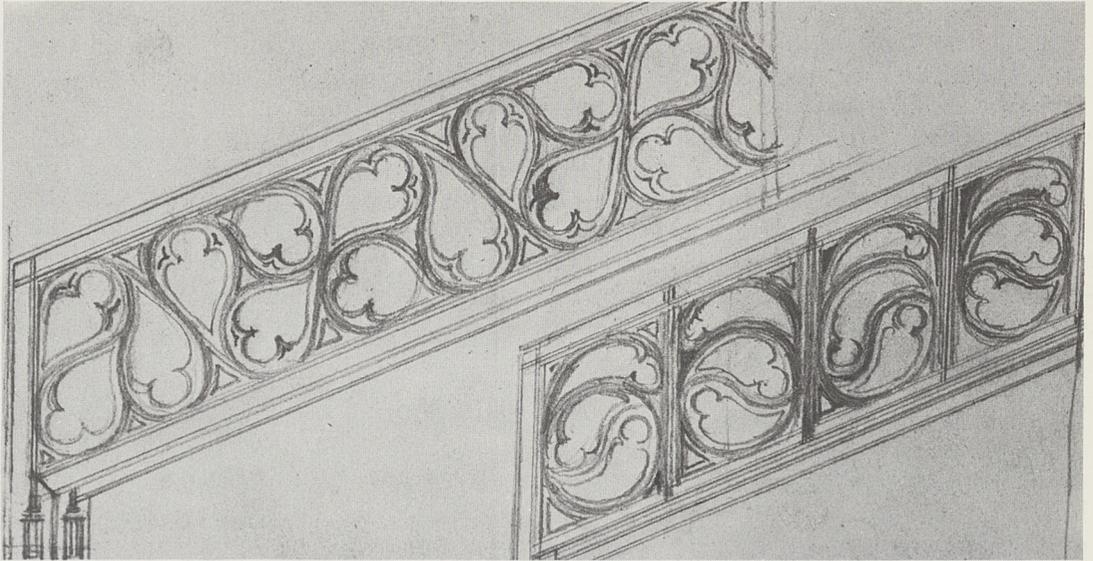
1 Helmspitze und oberste
Geländergalerien vom
Martinsturm des Basler
Münsters. Links unten
mit Bleistift bezeichnet:
J. J. Neustück f. 1823.
Hellbraun lavierte
Federzeichnung.
Stadt- und Münster-
museum, Inv. 1975. 11.



2 Ehemaliger Abstieg
zur Krypta vom süd-
lichen Querschiffarm her.
Bleistiftzeichnung.
Wasserzeichen:
THURNEISEN.
Inv. 1975. 181.

3 Aufstiegsge-
länder der Mün-
ster- und der
Martinskanzel, die erste
von Hans von Nussdorf
von 1486,
die zweite von 1495.
Bleistiftzeichnung.
Inv. 1975. 10.





Gegenstandes unter Ausschluss schöpferischer Phantasie. Scheinbar leidenschaftslos vermeidet er lebhaft handelnde Menschen oder den Aufruhr der Elemente in seinen Darstellungen. Indessen setzt die Anteilnahme, mit der er beispielsweise romanischen und gotischen Ornamenten oder neben den gefragten Ansichten von Toren auch bescheidenen Vorwürfen (Abb. 6) nachgeht, vielleicht eine mehr nach innen gerichtete Leidenschaft voraus.

Im besonderen hat sich J. J. Neustück mit dem Münster befasst. Schon 1823 zeichnete er die obersten Geschosse und die Helmspitzen der Münstertürme (Abb. 1) mit der Feder in vollkommener Perspektive und sicherem Strich. Es sind dies die einzigen datierten Zeichnungen dieser Sammlung. In der Folge nahm er die verschiedenen Ornamente der Galluspforte, der Goldenen Altartafel und der romanischen Frieße auf, auch einzelne Kapitelle und die Bündelpfeiler des Hochchors, zum Teil mit ihren

Grundrissen, so genau und ausführlich, als ob sie einer wissenschaftlichen Publikation zu Grunde liegen sollten. 1842 erschien das anonym herausgegebene Tafelwerk von Jacob Burckhardt, die «Beschreibung der Münsterkirche und ihrer Merkwürdigkeiten» mit Lithographien meist nach Constantin Guise (1811–1858). Dieser jüngere Maler französischer Abstammung war wohl von umgänglicherer Lebensart als der zurückgezogene Neustück und scheint dem älteren Kollegen den Rang abgelaufen zu haben. Bildmässige Ansichten des Münsterinnern, der Kreuzgänge und der Krypta, die in Sepialavierungen mit Federumriss oder einfachen Bleistift- und Federzeichnungen hier vertreten sind, wurden z.T. von Wilhelm Ulrich Oppermann (1768 bis 1852) lithographiert und in der lithographischen Anstalt des Amadeus Merian (1802–1829) gedruckt und verlegt. Dort erschienen auch andere Basler Ansichten, wie die Fassade und der Innenhof des Rat-

hauses. Die meisten Zeichnungen dienten mehrfacher Verwendung: zu Aquarellen und seltener zu Ölgemälden mit wechselnden Staffagen, meist dem nostalgischen Geschmack der Zeit entsprechend, in «alt-deutscher» Tracht. Das eifrige Bemühen um das Münster wurde vermutlich unterstützt durch den Gedanken an die Planung der Münsterrestauration der 1850er Jahre. Neustück dokumentierte den Zustand vor dem Versetzen des sogenannten «blauen» Lettners in verschiedenen Grössen und Techniken, mit dem alten Standort des Taufbeckens im Chor und dem seitlichen Abstieg zur Krypta (Abb. 2). Noch sieht man die reichen Häupterstühle im westlichen Langhaus zwischen den Türmen, der Kanzel gegenüber die Orgel und das Emporengeländer mit barock gedrechselten Säulchen. Andererseits lassen ein paar Zeichnungen vermuten, dass Neustück sich auch mit restauratorischen Problemen befasst hat, vielleicht in Kontakt mit Christoph Riggerbach, dem Hauptverantwortlichen. Die Bleistiftstudie z. B., die eine Innenansicht des nördlichen romanischen Seitenschiffs mit rekonstruierter Aussenwand wiedergibt, erhellt von romanischen Fenstern, scheint von Riggerbach benützt worden zu sein. (Vgl. Das Münster zu Basel. Spezielle Beilage. Berlin, Ernst Wasmuth, o. J., Blatt 13.) Gotischem Masswerk an Fenstern, Portalen und im Kreuzgang, wie auch am Chorgestühl der Konzilszeit, ist er mit Liebe nachgegangen. Nur flüchtig skizzierte er die Kanzel des Hans von Nussdorf, stellte aber ihr Aufgangsgeländer auf gesondertem Blatt vergleichend über das von St. Martin (Abb. 3).

Neben dem Münster, dem Münsterschatz und Wandmalereien der Krypta interessierte sich Neustück auch für andere Kir-

chen. An Stelle der Elisabethenkapelle, die er von aussen und innen in Bleistift festhielt, waren die Vergrösserung des Gottesackers und eine Abdankungskapelle geplant, zu der er – parallel zu Riggerbach – verschiedene Entwürfe zeichnete. Keiner konnte verwirklicht werden, weil das Areal für die neue, 1857–1864 nach Plänen von Ferdinand Stadler von Christoph Riggerbach erbaute Elisabethenkirche beansprucht wurde. Das Gelände darunter, die Wirtschaftshöfe des ehemaligen Steinenklosters oder der Reuerinnen und das Blömlü am Steinenberg samt der alten Theaterstrasse mit dem Blick gegen den Stehlinischen Konzertsaal, hat er, offenbar im Wissen um die baldige Veränderung, geflissentlich notiert.

Die Leonhardskirche zeichnete er von allen Seiten: In Fernsicht über das Hintergelände des Rollerhofes mit dem Hof und dem Fabrikgebäude der Bandfabrik des Martin Bachofen-Heitz*, mit dem Chor der Barfüsserkirche im Vordergrund und vom Leonhardskirchplatz aus. Die Innenansicht mit den Staffagefiguren auf der Empore ist in der Singeisenschen Sammlung durch die Sepialavierung vertreten, die dem Aquarell im Basler Staatsarchiv als Vorlage diente. In einer Variante versuchte Neustück die Hallenkirche mit gotischer Kanzel, den Chorstühlen vor dem Lettner und das Orgelgeländer zu regotisieren. Am Lettner brachte er deshalb Heiligenstatuen an.

Zwei sepialavierte Federzeichnungen führen in die traute Geborgenheit des ehemaligen Augustinerklosters, des damaligen Oberen Collegiums ein, das dem 1844 bis 1849 erbauten Museum von Melchior Berri

* Freundlicher Hinweis von Herrn Alfred Weber-Oeri.



an der Augustinergasse weichen musste. Die eine vermittelt den Blick in den zum Garten verwandelten Kreuzgang (Abb. 4), die andere läßt auf einen Vorplatz des Hauptgebäudes ein. Beide Arbeiten werden, wie die datierte Sepialavierung des Sommerhauses im Staatsarchiv, um 1840 entstanden sein, kurz vor dem Abbruch. Besonders ansprechend bietet sich die hellbraun lavierte Bleistiftzeichnung dar, die die Feierabendbank am Plätzchen vor der Theodorskirche wiedergibt, im Hintergrund die bezinnte Stadtmauer und eine Pappelallee, duftig hingehaucht (Abb. 5). Ein Hauptmotiv sämtlicher Basler Klein-

4 Ehemaliger Kreuzgang des Augustinerklosters. «Innere Ansicht des Oberen Collegii... zu Basel.» Gekupfte Bleistiftzeichnung. Inv. 1975.99.

meister und Malerdilettanten bildeten die Basler Stadttore, weil sie als Wahrzeichen der Stadt am meisten gefragt und zudem dem Untergang geweiht waren, ausser den drei noch bestehenden Ausnahmen. So hat denn auch Neustück wie Guise, Dubois und Toussaint sämtliche Schwibbögen und Tore in Aussensicht und stadtseitig gezeichnet und ins Reine gemalt, meist versehen mit Volkstypen. Bleistiftentwürfe und eine sepialavierte Teilstudie bezeugen



die Vorarbeiten zu Aquarellen in privatem und öffentlichem Besitz. Zum Teil wurden die ausgeführten Ansichten lithographisch vervielfältigt durch Hasler & Cie in Basel. Zu den Sehenswürdigkeiten gehörte vor allem auch das Rathaus. Vom Innenhof hat sich eine Bleistiftpause erhalten, die offenbar zur Übertragung eines 1826 datierten Aquarells gedient hat, das 1959 durch Gutekunst und Klipstein in Bern versteigert wurde. Den gleichen Standort gibt die kleine, von Wilhelm Oppermann auf Stein gezeichnete Kreidelithographie wieder – das einzige graphische Blatt der Singeisenschen Sammlung –, deren frühe

5 Theodorskirchplatz. Hellbraun lavierte Bleistiftzeichnung. Inv. 1975.111.

6 Haus der späteren Brauerei Merian am Leonhardsberg, hier noch mit offenem Giebel. Sepialavierte Federzeichnung. Inv. 1975.99.

Entstehung dadurch gesichert ist, dass sie noch bei Amadeus Merian herauskam und im Almanach «Rauracis» 1828 erschien. Das Deckenrelief des Regierungsratsaales mit dem Tierfabelries sowie das Vorzimmer des Regierungsrates, dessen spätgotisches Portal und das Treppengehäuse, nebst dem Wandbild Hans Bocks d.Ä., einer Allegorie der Bestechlichkeit, skizzierte er mit Bleistift. Viel Mühe verwandte



er auf die äusserst korrekt gezeichnete, braunlavierte und weissgehöhte Federzeichnung, die das «Hauptportal am Kaufhaus» wiedergibt, das im Hof der Hauptpost an der Freien Strasse wiederverwendet wurde. Er verfehlte nicht, den Profilgrundriss und einen Teilaufriss zuzufügen.

Als ausgesprochener Stadtmensch wählte Neustück nie rein landschaftliche Motive. Daher ist es bezeichnend, dass sein Ausflug nach Arlesheim dem Rittersaal auf Schloss Birseck und nicht seiner Umgebung gewidmet war, wovon die einzige «auswärtige» Bleistiftstudie dieser Sammlung zeugt.

Noch bleibt eine Angabe im Schweizerischen Künstlerlexikon zu berichtigen, wonach Johann Jakob Lehrer an der Zeichenschule gewesen wäre. Sie beruht offenbar auf einer Verwechslung mit seinem Bruder Johann Heinrich. Zwar wird der Vorname nirgends erwähnt. Aber die Kommission für die Zeichnungsschule der Gesellschaft zu Beförderung des Guten und Gemeinnützigen in Basel suchte 1841 einen Bildhauer und hoffte, «einen geeigneten Lehrer . . . unter der Zahl der hiesigen Künstler» für eine neu zu gründende Modellierklasse zu finden, in welcher selbst gefertigte Modelle in Holz, Gips, Ton oder Wachs erarbeitet werden sollten, zu Nutz und Frommen vor allem des Baugewerbes. Man einigte sich auf ein Probejahr mit 10 Schülern. Der Lehrer fand sich. Indessen wird

sein Name «Neustock» oder Neustück erst von 1852 an verraten. Aber schon 1842 wurde er als ein besonders fähiger Mann gelobt. Er hatte zeitweise zwei Klassen zu betreuen und erhielt für vier oder acht Wochenstunden ein Jahresgehalt von Fr. 832.–. Sein begabtester Schüler war Ferdinand Schlöth (1818–1891), der 1844, nach einem Jahreskurs bei Neustück, nach Rom zog und ein Stipendium von der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige empfing.

1866 reichte der noch nicht alte Johann Heinrich, offenbar aus gesundheitlichen Gründen, sein Rücktrittsgesuch ein, «nicht ganz unerwartet», wie der Jahresbericht vermerkt. Sein Nachfolger an der Schule wurde der Bildhauer Heinrich Rudolf Meili (1827–1882) aus Binningen.

Die Demission wird mit ein Grund gewesen sein, dass die unzertrennlichen Brüder das elterliche Haus verkauften und gemeinsam in die Spitalpfund eintraten – für nur kurze Zeit. Denn Johann Jakob starb schon am 4. April 1867 und Johann Heinrich im Juli darauf.

Von dem weit populäreren Vater Maximilian haben sich, ausser einem Selbstporträt, mehrere Bildnisse von verschiedenen Malern erhalten. Antlitz und Gestalt seiner Söhne aber bleiben der Nachwelt unbekannt, – ein Zeichen mehr ihres einsamen Sichselbstgenügens und ihrer Absonderung.